

Demokratie aus Leidenschaft

Autor(en): **Lienhard, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **57 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-347539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richard Lienhard

Demokratie aus Leidenschaft

Zu den «Lebenserinnerungen» von Paul Schmid-Ammann*

Ferdi Böhny, an dessen Wirken als leidenschaftlicher und hervorragender Vertrauensmann der Arbeiterbewegung wir uns gerne erinnern, erzählte mir kürzlich beiläufig, seine Gattin besitze die glückliche Gabe, ihm im geeigneten Augenblick das richtige Buch zu schenken. «Ich vermute», so fügte er bei, «es wird das jüngste Werk von *Paul Schmid-Ammann* sein.»

Ich zweifle nicht, dass sich *Ferdi Böhny*s stiller Wunsch erfüllte, und es dürfte ihm dann so ergangen sein wie dem Literaturkritiker *Gustav Huonker*, der mir ganz spontan erklärte, er habe diese Memoiren in einem Zug gelesen. Auch mir erging es nicht anders.

Woher mag es kommen, so frage ich mich, dass dieses Werk ganz besonders zu faszinieren vermag?

Lob der Autobiographie

Bei den «Lebenserinnerungen» unseres Freundes handelt es sich um eine Selbstbiographie, die keine sein wollte; denn er gesteht, dass er zunächst nicht an die Veröffentlichung seiner Erinnerungen gedacht habe. Es sei ursprünglich sein Anliegen gewesen, im Sinne einer Arbeitstherapie seine Memoiren niederzuschreiben. Nur auf das Drängen einiger seiner Freunde habe er sich zur Veröffentlichung bewegen lassen. Wer *Paul Schmid-Ammann* näher kennt, versteht sein Zögern; aber es macht nun einmal gerade den Reiz einer Autobiographie aus, dass der Verfasser seine Person in den Vordergrund rückt. Auf diese Weise erlebt nämlich der Leser am eindrucklichsten, was der Verfasser mitzuteilen hat. Gewiss dürfte schliesslich unser Freund die Veröffentlichung seiner Erinnerungen auch als eine Verpflichtung gefühlt haben. Schon *Friedrich Hebbel* hatte in seinem Tagebuch notiert: «Ich halte es für die grösste Pflicht eines Menschen, der überhaupt schreibt, dass er Materialien zu seiner Biographie liefere.»

* *Paul Schmid-Ammann*: «Unterwegs von der politischen zur sozialen Demokratie» (1978 Morgarten Verlag, Conzett & Huber, Zürich)

Was uns Paul Schmid-Ammann in seinen Erinnerungen aus bewegter Zeit berichtet, darf füglich als ein hervorragendes Dokument zur Zeitgeschichte bezeichnet werden. Es handelt sich hier um die eigentliche Krönung seines bisherigen publizistischen Wirkens, um die Frucht jahrzehntelanger Erfahrung einer zu dieser Ausdrucksform besonders befähigten Persönlichkeit.

Die Schaffhauser Jahre

Auf den 1. Juli 1928 übersiedelte der junge Ingenieur-Agronom Paul Schmid-Ammann nach Schaffhausen, wo er die Stelle eines Bauernsekretärs und Redaktors des «Schaffhauser Bauers» übernahm. Damit wurde ihm, wie er ausführt, «Journalismus und Politik zum Schicksal». Die Schaffhauser Bauernpartei war eine Kleinbauernpartei mit einer ausgesprochenen Neigung nach links. Sie bildete mit ihrem sozial fortschrittlichen Kurs innerhalb der Bauernparteien der Schweiz eine Ausnahme. Die damals herrschenden besitzbürgerlichen Kreise bemühten sich stets – mit Erfolg –, die Bauernschaft vor ihren Karren zu spannen nach der Devise «teile und herrsche». Diese Politik entsprach dem Geist einer «Demokratie von oben». Dass sich der leidenschaftliche Demokrat Schmid-Ammann damit nicht abfinden konnte und wollte, führte zu zunehmenden Spannungen zwischen der Schaffhauser Bauernpartei und den politisch rechtsstehenden Vertretern der Schweizerischen Bauernpartei. In diesem Zusammenhang schildert der Verfasser den Kampf um die Kriseninitiative und die darauffolgende Entstehung der Richtlinienbewegung (die den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Sicherung der Demokratie zum Ziel hatte). Auch die recht aufschlussreiche Auseinandersetzung zwischen unserem Freund und Prof. Laur dürfte das Interesse der Leser finden.

In die Zeit von Paul Schmid-Ammanns Schaffhauser Jahren fiel die Machtübernahme der Nazis in Deutschland mit der Folge, dass auch in unserem Lande und insbesondere im Kanton Schaffhausen die Frontenbewegung einen starken Auftrieb erhielt. Eindrücklich schildert der Verfasser den damaligen Kampf um die nationale und geistige Selbstbehauptung der Schweiz. Dazu gehörte auch die Gründung der kämpferischen Wochenzeitung «Nation». Redaktoren der ersten Stunde waren neben Paul Schmid-Ammann Dr. *Andreas Gadiant* und Dr. *Eduard Zellweger*. Diese hervorragende Wochenzeitung war getragen vom Bekenntnis zur «Demokratie aus Leidenschaft» und hat zum erfolgreichen Widerstand gegen die faschistischen Kräfte in unserem Lande beigetragen. Es lohnt sich, die Entstehungsgeschichte dieses erinnerungswürdigen Organs nachzulesen.

Bereits im Frühjahr 1939 bestand für den Verfasser kein Zweifel, dass der Zweite Weltkrieg ausbrechen würde. In Übereinstimmung mit seiner kämpferischen Haltung gegen den Faschismus stellte er das Gesuch, wieder in der Armee Dienst leisten zu dürfen (dem auch entsprochen wurde). In der Schaffhauser Bauernpartei aber wurde es immer schwieriger, den

Kurs Richtung soziale Demokratie konsequent einzuhalten. Schweren Herzens folgte der Verfasser dem Ruf zur Übernahme der Auslandredaktion der «Neuen Bündner Zeitung», die durch ihre politisch und sozial fortschrittliche Haltung über die Grenzen des Kantons hinaus bekannt geworden war.

Vor seiner Abreise nach Chur Ende 1939 hielt unser Freund Rückblick auf seine Jahre in Schaffhausen, wo er durch sein Wirken die Politik nachhaltig beeinflusst und die demokratischen Kräfte stark gefördert hatte. Trotzdem beschlich ihn eine gedrückte Stimmung. War alle Arbeit vergebens gewesen? Aber seine kluge Weggefährtin fand wieder einmal mehr das richtige Wort der Aufmunterung: «Du hast für eine gute Sache gekämpft und darfst mit erhobenem Haupt von Schaffhausen Abschied nehmen. Die Zeit wird kommen, die deinem erstrebten Ziel recht geben wird. Denk jetzt an das Goethe-Wort, das du in Stunden der Drangsal gerne zitiert hast:

„Komm! Wir wollen dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz;
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz;
Denn es lebt ein ewig Leben,
Es ist selbst der ganze Mann,
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.“»

Der politische Katholizismus

Mit innerer Anteilnahme verfolgt man Paul Schmid-Ammanns Ausführungen über seine Erlebnisse und Erfahrungen während der Bündner Jahre. Am Anfang seiner neuen Redaktionstätigkeit hatte soeben das Dritte Reich dank seiner Erfolge auf dem Kriegsschauplatz den Höhepunkt der Macht erklommen. Damit wuchs die tödliche Gefahr für die Schweiz. Alarmstimmung herrschte an der Grenze, vor allem am Rhein, wo unser Freund Aktivdienst leistete. Die Folgen dieser zunehmenden Bedrohung stellte sich im Innern rasch genug ein: Politik der Anpassung, zunehmende Pressezensur, Auftrieb für die Frontenbewegung. Demgegenüber hatten die demokratischen Kräfte verstärkten Widerstand zu organisieren. Die «Neue Bündner Zeitung» mit ihrem mutigen Redaktionsteam stand an vorderster Front der Abwehr gegen Anpassung und Resignation. Als der Schriftleiter der «Nation» sich den politischen Anfechtungen nicht mehr gewachsen zeigte, übernahm Paul Schmid-Ammann nebenberuflich die Chefredaktion dieses kämpferischen Wochenblattes.

Im Mittelpunkt seines Wirkens in Chur stand indessen seine mutige Auseinandersetzung mit dem politischen Katholizismus. Die Verbindung zwischen Religion und Politik war damals im Bündnerland besonders aus-

geprägt, und so erhielt denn unser Freund den Auftrag, das Wesen des politischen Katholizismus zu untersuchen. Das war ein eigentliches demokratisches Abenteuer. Eine Unmenge von Literatur musste durchgeackert und gründlich überprüft werden. Mit massierten Angriffen seitens eines mächtigen politischen Gegners war zu rechnen. Das Ergebnis dieser Bemühungen war eine Schrift «Der politische Katholizismus», die in der ganzen Schweiz ein starkes Echo fand. Nun galt der Verfasser als der umstrittenste und im katholischen Lager als der bestgehasste Journalist.

In den «Lebenserinnerungen» wird auf leichtverständliche Weise das Ergebnis der zeitraubenden Untersuchungen über den politischen Katholizismus kurz zusammengefasst. Mit wohlwollendem Abstand zur Churer Zeit verstand es unser Freund, dieses Ergebnis noch in einen grössern Zusammenhang zu stellen und dabei die bisherige Entwicklung in der katholischen Kirche mitzuberechnen.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass Paul Schmid-Ammanns Werk «Der politische Katholizismus» eine Lücke in der Geschichte der schweizerischen Demokratie ausgefüllt hat. Prof. *Ragaz* bezeichnete denn auch das Buch als eine notwendige und vaterländische Tat. Zu Unrecht wurde unserm Freund vorgeworfen, er habe den konfessionellen Frieden gestört. In seinen Memoiren versichert er denn auch, dass er von Jugend auf stets Respekt vor jeder andern Glaubensrichtung gefühlt habe. Gewiss: er war von jeher ein überzeugter Protestant und konnte sich daher auf das Wort von G. Herwegh berufen: «Bin ich schon einmal Protestant, will ich auch protestieren.» Aber die Kritik des Verfassers galt nicht dem katholischen Glauben, sondern der Tatsache, dass die katholische Kirche im Verlaufe der Geschichte sich immer wieder auf die Seite der antifreiheitlichen und reaktionären Kräfte gestellt hatte. Den Vertretern der damaligen Katholisch-konservativen Partei der Schweiz machte Paul Schmid-Ammann zum Vorwurf, dass sie dem autoritären Prinzip näherständen als dem demokratischen und dass sie bestenfalls eine «Demokratie von oben» akzeptierten. Ihnen stellte unser Freund eine «Demokratie aus Leidenschaft» gegenüber.

Gewiss hat sich seither in der katholischen Kirche einiges gewandelt. Der Verfasser verweist zutreffend auf den «Prager Frühling der katholischen Kirche», nämlich auf das Wirken von Papst *Johannes XXIII.*, der sogar von Marxisten als ein guter Sozialist bezeichnet worden war. Die Zukunft wird erweisen, ob die Erneuerungsbestrebungen dieses hervorragenden Katholiken ihre Früchte tragen werden. In diesem Zusammenhang macht Paul Schmid-Ammann auf das reformerische Wirken von *Hans Küng* aufmerksam.

Die Zürcher Jahre

Was Paul Schmid-Ammann unter diesem Titel ausführt, darf gleichzeitig als ein Stück Geschichte der Zürcher Sozialdemokratie bezeichnet wer-

den. Dass der Verfasser Ende 1948 als Redaktor am «Volksrecht» nach Zürich berufen wurde, lag durchaus auf der Linie seiner bisherigen politischen Haltung: Sowohl in Schaffhausen wie in Chur war er nie müde geworden, für die Erneuerung und den Ausbau der Demokratie auch im wirtschaftlichen Bereich einzutreten. Soziale Demokratie hiess für ihn immer negativ: keine Privilegien, keine Ausbeutung; positiv: Gerechtigkeit und Toleranz.

Dem Übertritt zur Sozialdemokratie stand unserm Freund ideologisch nichts im Wege. Die SPS befand sich im damaligen Zeitpunkt am Ende einer Entwicklung: sie hatte den Mut aufgebracht, ideologische Ausgangspunkte als überholt zu betrachten und Anschauungen zu revidieren, die sich aus Erfahrung als unrichtig oder nur als halbrichtig herausgestellt hatten. Vor allem die Erfahrungen mit dem sowjetischen Totalitarismus und seinen Praktiken hatten in den Reihen der Sozialdemokratie der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen, dass Demokratie und Sozialismus nicht zufällig nebeneinander herlaufen, sondern im tiefsten Grund sich gegenseitig bedingen. So erklärt sich denn auch, dass Paul Schmid-Ammann rasch das Vertrauen der «Volksrecht»-Leserschaft gewann, zuerst als Auslandredaktor und schliesslich als *Chefredaktor*.

Im weitem wurde ich bei der Lektüre des Buches daran erinnert, dass unser Freund während Jahren auch als Redaktor der «Roten Revue» (Vorgängerin von «Profil») tätig war. Dabei befasste er sich, wie er berichtet, weniger mit abstrakten Theorien, sondern mit praktischen Fragen. Ich habe von seiner Tätigkeit als Redaktor des «Volksrechts» und der «Roten Revue» viel gelernt. Mir scheint, dass er mit seiner mehr praktisch orientierten Arbeitsweise vorweggenommen hat, was später *Erich Fromm* postuliert hat: dass die Spaltung zwischen Theorie und Praxis überwunden werden sollte (weil Trennung zwischen theoretischem und praktischem Wirken ein Teil der Entfremdung von Arbeit und Denken ist). Die Menschen pflegen dem Anliegen des Politikers zuzustimmen, wenn sie überzeugt sind, dass ihnen damit konkret geholfen werden kann. Wie dieses Anliegen dann von den Theoretikern eingestuft wird, ob «systemverändernd», «systemüberwindend» oder «systemsprengend», das interessiert die arbeitende Bevölkerung herzlich wenig.

Der Überblick über ein Stück Geschichte der Zürcher Sozialdemokratie enthält auch ein Stück Geschichte der sozialdemokratischen Tageszeitung «Volksrecht». Einmal mehr wird da deutlich gemacht, wo die hauptsächlichste Ursache einer sozialdemokratischen Pressemisere liegt. Hatte unter der Redaktion von *Ernst Nobs*, *Paul Meierhans* und *Paul Schmid-Ammann* das «Volksrecht» noch Geschichte gemacht, so las man in der darauffolgenden «Zürcher AZ» höchstens noch Geschichten. Anstelle von journalistischer Zuverlässigkeit und Grundsatztreue führte nun der Geist des *Opportunismus* die Feder. Die Folge war ein tagespolitischer Slalomkurs, der bald den einen, bald den andern Teil der Leserschaft vor den Kopf

stiess. Kein Wunder, dass ein solches Blatt sich nicht zu halten vermochte.

Ausführlich berichtet schliesslich der Verfasser über seine Arbeit als *Erziehungsrat*. Man spürt von Zeile zu Zeile, mit welchem Ernst und mit wie viel Begeisterung er sich um die Lösung der vielfältigen Aufgabe im Bereich des Schulwesens bemühte. Dass es ihm vergönnt war, gegen Ende seiner beruflichen Laufbahn Einfluss auf das Bildungswesen in unserm Staat zu nehmen, war gewiss kein Zufall. Unserem Freund war echte Kulturpolitik immer ein besonderes Anliegen gewesen. Er sah in der Sozialdemokratie mehr als nur Sozialpolitik. Für ihn ging es bei der Verfolgung sozialdemokratischer Ziele nicht allein um die materielle Zweckmässigkeit, sondern vielmehr um die Würde des Menschen. So war er beseelt von der Überzeugung, dass der Sozialdemokratie auch eine grosse sittliche und pädagogische Aufgabe gestellt sei. Jeder Art von Bildungsprivilegien abhold, setzte er sich konkret dafür ein, dass man jedem den Zugang zu den Bildungswegen öffne, die zu begehen er fähig ist – nicht nur eine pädagogische, sondern vor allem eine politische Frage.

Auch auf dem Gebiet des Bildungswesens war er überzeugter Vertreter einer «Demokratie aus Leidenschaft». Nun hatte er sie in anderer Richtung zu verteidigen: nämlich gegen jene Vertreter der Linken, die gerne die Demokratie nur als Mittel sehen, um den Sozialismus zu erreichen, in ihr aber keinen Selbstwert erkennen wollen. Hier fühlte sich Paul Schmid-Ammann eins mit *Prof. Carlo Schmid*, der einmal zutreffend ausführte: «Wenn die Demokratie in den Ländern, wo die Industriearbeiterschaft eine Mehrheit der Bevölkerung ausmacht, nur ein Mittel ist, um dieser Mehrheit zur Staatsgewalt zu verhelfen, dann ist in den Ländern, wo die arbeitende Bevölkerung keine Mehrheit bildet, jedes andere Mittel – Militäraufstand, Staatsstreich, Parteidiktatur – ebenso geeignet, sofern es dann nur die Macht zu erobern und zu behaupten vermag.»

Der Verfasser ist keineswegs etwa der Meinung, die Entwicklung zur sozialen Demokratie sei bereits abgeschlossen. Er hat aber immer die Auffassung vertreten, dass der Fortschritt auf dem Weg zu diesem Ziel nicht nur von der politischen Handlungsfähigkeit abhängt, sondern dass dazu die Glaubwürdigkeit der Wortführer, der moralische Rang des einzelnen Politikers gehöre. Abgesehen davon haben alle gesellschaftlichen Einrichtungen die Tendenz, ein Eigenleben zu entwickeln und bürokratisch zu erstarren.

Durch das ganze Werk unseres Freundes geht daher die Überzeugung, dass auch die soziale Demokratie *stets Aufgabe bleiben wird*; deshalb sind seine «Lebenserinnerungen» keineswegs nur Spiegel der Vergangenheit, sondern wirken durch die offenen Fragen in eine ungewisse Zukunft hinein.